

Für Laibach:

Volljährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Volljährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
vierteljährlich 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:
Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:
Für die einseitige Zeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 231.

Samstag, 9. Oktober 1875.

Morgen: Franz B.
Montag: Rilafus.

8. Jahrgang.

Hundert Jahre Kulturarbeit.

(Schluß.)

Es bestanden zur Zeit des Ueberganges des Landes in österreichischen Besitz weder Kunststraßen noch Brücken, und selbst die Einrichtung der Ueberfuhrten war höchst urwüchsigter Natur. Die Landwege waren nur für den Localverkehr berechnet, die Flüsse konnten wegen mangelnder Regulierung für den Verkehr gar nicht benützt werden. Postanstalten waren unbekannt und der briefliche Verkehr wurde von Fall zu Fall durch Boten und Couriere vermittelt. Mit dem durch die gewöhnlichsten Verbrauchsartikel beschränkten Handel beschäftigten sich 274 Handelstreibende, welche in 14 Unterabtheilungen zerfielen. Der Gewerbestand wurde vertreten durch 302 Unternehmer, welche in 16 Kategorien eingereiht waren. Die Landbevölkerung war zumeist auf Selbsterzeugung ihrer Bedürfnisse beschränkt. Heute stehen dem Handel und Verkehr 174 Meilen Eisenbahn, 54 Meilen Reichsstraßen, 69.6 Meilen Concurrenzstraßen, 101.4 Meilen gut erhaltene und hauffierte Gemeindefstraßen, 86.1 Meilen Wasserstraßen zur Verfügung. Vier große, zahlreiche kleine Brücken und vier Ueberfuhrten erleichtern den Verkehr. Im Lande besteht eine Postdirection mit 78 Postämtern und eine Telegraphendirection mit 18 Telegraphenämtern. Der Handel und die Gewerbe haben eine autonome Vertretung in der Handels- und Gewerbelammer zu Czernowitz. Den lebhaftesten Handel, welcher bereits internationale Bedeutung gewonnen hat, vermitteln 3718 Handelstreibende, welche sich in 51

Kategorien gliedern; die Gewerbe, bei welchen 121 Kategorien unterschieden werden, beschäftigen 5227 Unternehmer, von denen allein 141 dem Transporte dienen. Es sind 22 Dampfmaschinen im Betriebe, und besitzt überhaupt die Branntweinerzeugung 56 Dampffessel.

Aus dieser flüchtigen Nebeneinanderstellung der Zustände, wie sie vor hundert Jahren bestanden haben und wie wir sie heute auf demselben Boden und bei denselben Volkselementen antreffen, tritt die tiefe Bedeutung klarer, selbstbewußter Kulturarbeit glänzend zutage. Wenn wir die mit logischer Nothwendigkeit sich aufdrängende Frage stellen, was diesen beispiellosen Umschwung in verhältnismäßig nur kurzer Zeit zu bewirken vermochte, dann wird sie von allen Bürgern des Landes einmüthig dahin beantwortet werden, daß das grüne Buchenland im Osten Segen und Heil, Aufschwung in allen Gebieten des geistigen und materiellen Lebens der Verbindung mit Oesterreich verdankt, der unverdroffenen Pionierarbeit jenes Elementes, das im vielsprachigen Czernowitz vorherrscht, jenem Elemente, das die Reichthümer des Landes erschlossen, die aufblühende Industrie ins Leben gerufen, das sich bemüht, die sich ausbreitende Kultur durch treffliche Schulen zu heben und die verfeinerten Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen; jenen Pionieren der deutschen Geistesarbeit, die dem Lande Straßen und Brücken, Telegraphen und Eisenbahnen gebaut und die Producte des Landes weit über die Grenzmarken des Reiches getragen haben, die dem Lande nun auch die Pforten einer dauernden Stätte für die Pflege der Wissen-

schaft geöffnet und die Gelegenheit geboten haben, auf heimischem Boden zu jenen Schätzen zu gelangen, welche eine Jahrhunderte alte Kultur auf dem Wege mühevoller und unverdroffener Forschungen in einer reich entwickelten Weltsprache zu Nutz und Frommen aller der Bildung zugänglichen Völkerstämme aufgespeichert hat. Wir schließen diese Betrachtungen mit den Worten Schuler-Vibloy's:

„Mag man auch hie und da in thörichter Verblendung nationalen Dünkels, welcher sich gedankenlos die Geißel zur künftigen Züchtigung selbst bindet, diese neue Pflegestätte wohlthätiger Kulturrentsfaltung mit scheelem Auge betrachten und die deutsche Wissenschaft mit dem Fußtritt des Barbaren von sich weisen, so lange dieser Uebermuth genöthigt ist, seinen Stolz vor dem Credite und dem Gelde des Nachbarn zu beugen und immer wieder aus dem engen Rahmen seiner Bücherschränke herantreten muß an die großen Bibliotheken der deutschen Gedankensarbeit — um nicht in der Vereinsamung spärlicher Geisteskräfte zu verkümmern, sondern in der Theilnahme an einer Weltliteratur mit zu erstarren — so lange wird auch stets das Land ein natürliches Vorrecht der Bildung behaupten, welches dem Heranzuge der deutschen Wissenschaft die Arme freudig geöffnet hat. Dieses Vorrecht muß aber von den Jüngern der Wissenschaft begründet und erhalten werden. . . . Wahrheitsliebe und Pflichtentreue, die recht erkannten und recht gepflegten, müssen unser Werk begleiten, unser unablässiges Forschen adeln, daß es alle seine Kräfte einsetze, um hier der deutschen Wissenschaft die Hochwacht des Geistes zu er-

Revue.

Theater.

„Dolores.“ Drama in 5 Acten von Josef Weilen.

Der Fall, den sich der Dichter aus der spanischen Inquisitioneromantik hervorgeholt und bearbeitet hat, mag sich in der That, wenn auch nicht ganz so, wie der Dichter ihn gebraucht, ereignet haben; doch nicht um den Stoff, derselbe mag sein wie er will, sondern nur darum handelt es sich, ob der Dichter uns für denselben zu erwärmen gewußt.

Dolores, aus dem Hause Aquilar, liebte Alfonso, doch er war arm und an eine Verbindung einstweilen nicht zu denken, weshalb sie ihre Liebe geheim hielten und Alfonso in die Ferne zog, um Ruhm und Ehre zu erwerben. Treu harrete indes seiner die Geliebte, da traf sie die Kunde von seinem Tode und „willenlos“ — der erste schwante Untergrund, denn ihr Vater hätte ihr als seinem einzigen geliebten Kinde keinen Zwang auferlegt, wenn es ihm seinen Herzenszustand entdeckt, was aus seinen Worten an Pedro hervorgeht, — ließ sie sich

von Don Pedro zum Altare führen und ward sein Weib und auch Mutter. Da fliegt eines Tages ein Zettel durchs Fenster ihres Gemachs mit den Worten: „Ich lebe und bin hier, Rechenschaft für deine Untreue zu fordern.“ Dolores erkennt Alfonso's Handschrift und bricht leblos zusammen. Dies ereignet sich zur Zeit einer schrecklichen Epidemie, wo die Todten sogleich auf die Seite geschafft werden mußten, was auch mit Dolores in Abwesenheit ihres Gemals geschieht. Alfonso, unbemerkt dem Leichenzuge folgend, bringt an den Sarg, will die Geliebte noch einmal sehen, hebt den Deckel, da erwacht Dolores aus ihrem Starrkrampfe und wird von Alfonso nach Indien entführt.

Hier beginnt die eigentliche Handlung: Beide kehren nach Burgos zurück, Alfonso um das Testament seiner Mutter von Pedro zu empfangen, Estrella, unter welchem Namen sie sich in Indien dem Alfonso vermählt, ihn begleitend, mit dem heimlichen Wunsche, ihr Kind zu sehen. Pedro erkennt beide und übergibt Estrella dem Familiengerichte, welches sie mit ihrem zweiten Gatten — denn sie befindet sich in offener Bigamie, welcher allerdings der Dichter durch möglichst romantische Beleuchtung die bösen Schlag-

schatten zu mildern nicht gerade mit Unglück versucht hat — zuerst zum Tode verurtheilt, dann wieder auf ihre Vertheidigung lospricht. Die Inquisition erfährt die seltsame Wahr von Alfonso und Dolores, stellt beide vor ihr Gericht, verbannt Alfonso, während sie Estrella begnadigt, vorausgesetzt, daß sie die Schuld eingestehet und um Verzeihung bitte. Diese Scene geht in der Kathedrale von Burgos vor sich, allwo Dolores, zum Schein aufgebahrt, nach der Urtheilsverkündung dem Sarkophag entsteigt, um fußfällig um Gnade zu flehen; doch plötzlich rafft sie sich auf und erklärt nur Alfonso bestige ihre Liebe. Zürnend bedroht sie der Procurador, da richtet sie sich selbst, indem sie sich den Dolch ins Herz stößt, mit den Worten an Pedro:

„Als Leiche hab' ich dein Haus verlassen.“
„Nimm wieder, was dir zugehört. . . die Leiche.“

Das Drama entwickelt sich in bühnenkundiger Composition, es mangelt ihm weder an originellen Effecten, noch an dramatisch schlaghaften Wendungen; die Diction ist, hat sie mitunter auch etwas gezwungenes, stellenweise schwungvoll. Immerhin begründet den äußern Erfolg der Dichtung nur die fieberhafte Spannung, in die das Publicum versetzt wird und die Weilen eigene Effectvirtuosität, womit er über alle Bedenken unterwegs hinwegschreitet.

bauen, die Stahlschmiede des Charakters zu sein, aus welcher die Schläger der Welt hervorgehen."

Politische Rundschau.

Laibach, 9. Oktober.

Inland. In der außerordentlichen Sitzung des grazer Gemeinderathes vom 5. l. M. kam die Frage der Rückübergabe der Stadtpolizei an den Staat zur Verhandlung. Als Berichterstatter des zur Berathung dieser Angelegenheit eingesetzten Comités fungierte der Vice-Bürgermeister Dr. Portugall, welcher in klarer Weise auseinandersetzte, daß die Gemeinde nur Vortheile habe und keinen Schaden, namentlich keine Einbuße an ihrem autonomen Selbstbestimmungsrechte erleide, wenn sie auf das Verlangen der Regierung eingehe. Im Namen des Comités stellte er folgende Anträge: 1. Die Gemeinde erklärt sich bereit, mit der h. Regierung wegen Rückübergabe jener Polizeigebäude, welche ihr aus Anlaß der Ende 1866 (unter Belcredi aus Ersparungsrücksichten) geschahenen Auflösung der k. k. Polizeidirection in Graz mit 1. Jänner 1867 übertragen worden sind, in Unterhandlung zu treten. 2. Als Basis für diese Unterhandlungen werden von der Gemeinde folgende Punkte aufgestellt: a) Die Gemeinde bedingt sich das Recht, für die ihr verbleibenden Zweige der Localpolizei die Unterstützung der staatlichen Sicherheitsbehörde, ihre Einrichtungen und namentlich die Mitwirkung der Sicherheitswache in dem Maße in Anspruch zu nehmen, als dies zu einer geordneten und kräftigen Handhabung der Localpolizei nothwendig erscheint. b) Der für diese Inanspruchnahme von der Gemeinde zu leistende Beitrag ist mit Rücksicht auf die vielfache unentgeltliche Mitwirkung der Gemeinde zu Zwecken der öffentlichen Verwaltung in einem verhältnismäßigen, zwischen der Regierung und der Gemeinde zu vereinbarenden fixen Betrage festzusetzen, welcher niemals erhöht werden kann. c) Die Gemeinde bedingt sich, daß jene die Qualifikation für den Staatsdienst besitzenden städtischen Beamten, welche durch die Rückübergabe der fraglichen Polizeigebäude für den Gemeindedienst entbehrlich werden, sowie die Sicherheitswachmannschaft in den Staatsdienst übernommen, und daß die von diesen Beamten und Wachmännern bereits erworbenen Gehalts- und Versorgungsansprüche auf den Staatschatz überwiesen werden, so daß der Gemeinde diesfalls keinerlei Aufzählung erwächst. 3. Als Delegierte zur Unterhandlung mit der hohen Regierung und zur Berathung der Detailausführung werden bestellt: der Bürgermeister Dr. Kienzl, der Vicebürgermeister Dr. Portugall und der Gemeinderath Dr. Kokošinegg, welche das Resultat der Unterhandlung und Berathung dem Gemeinderathe zur endgiltigen Annahme zu unterbreiten haben. Nach

Die Aufführung war im großen und ganzen zufriedenstellend; Herr Frederigl (Don Pedro) hatte seinem Part viel Studium zugewendet und führte seine Rolle sehr befriedigend durch, nur würden wir demselben mehr Maß in seinem Spiel, das gestern wiederholt stark an das Uebertriebene grenzte, anempfehlen. Fel. Nord (Dolores) zeigte viel Verstandnis, bewegte sich jedoch stellenweise theilnahmslos. Herr Verla dürfte den „Alfonso“ nicht zu seinen Vorzugsrollen zählen, verfiel namentlich in den Affectsteigerungen in ein etwas hastiges Sprechen, sowie gewiß auch sein polterndes Auftreten keinen angenehmen Eindruck hinterläßt. Herr Janl (Procurador) spielte mit Würde und den Intentionen des Dichters angemessen. Herr Adam (Hernando) war nicht entsprechend und vergrößerte nur seinen Part. Fel. Chorbach (Benita) und Herr Unger (Arrias) waren befriedigend.

Die Novität wurde von dem nicht besonders besuchten Hause freundlich aufgenommen und die hervorragenden Darsteller mit Beifall ausgezeichnet.

zweistündiger Debatte wurden diese Anträge mit großer Majorität angenommen. Von den zahlreichen aus der Versammlung gestellten Anträgen wurden ebenfalls zwei angenommen, nemlich: a) Es sei der Betrag, welchen die Gemeinde an die Regierung zur Erhaltung der Localpolizei leiste, mit den Ausgaben zu compensieren, welche der Gemeinde aus der Einhebung der landesfürstlichen Steuern erwachsen, und b) es habe dieser Betrag zu entfallen, wenn später ein Reichsgesetz zustande käme, wonach die Localpolizei überhaupt und überall von Seite des Staates zu besorgen ist.

Das „Braunbuch“ oder, wie der officielle Titel lautet: „Die Correspondenz des Ministeriums des Aeußern und die Berichte der k. k. Missionen und Consulate in handelspolitischen Angelegenheiten“ kam am 7. d. in den Delegationen zur Vertheilung. Die ziemlich umfangreiche Sammlung von Actenstücken zerfällt in zwei Partien: in die eigentliche Correspondenz des auswärtigen Amtes, welche keinen bedeutenden Umfang haben soll, und in die Berichte verschiedener Vertretungen Oesterreichs im Auslande, die stellenweise sehr interessante Beiträge zur Beurtheilung unserer Handelspolitik bieten dürften. Wie aus der Natur der Sache hervorgeht, ist das „Braunbuch“, das vom Rothbuche vollständig unabhängig gedacht ist, darauf beschränkt, die eigentlichen internationalen Verkehrsfragen beinahe ausschließlich zu behandeln, so weit sie nicht die Angelegenheit des internen Verkehrs eingehender berühren. Diese letzteren ressortieren nicht vom auswärtigen Amte, fallen streng genommen nicht in das Bereich der Delegationen, sondern sind Angelegenheiten der Parlamente von Oesterreich und Ungarn.

Bzüglich der Feste in Czernowitz führen manche russische Organe eine sehr griesgrämige Sprache. So macht das vertrauliche Organ des Unterrichtsministers Grafen Tolstoi der österreichischen Regierung den Vorwurf, daß sie die Slaven als Barbaren betrachte, die sie dadurch civilisieren müsse, daß sie ihnen nach dem Grundsatz des „Oranges nach Osten“ die deutsche Kultur bringe. Das Blatt findet es unbegreiflich, daß an der neu errichteten Universität nicht die russische Sprache als Lehrsprache eingeführt sei.

Die „äußerste Linke“ in Ungarn beginnt zur Herstellung eines eigenen ungarischen Zollgebietes eine Agitation in Scene zu setzen, die den der Regierung nahestehenden Kreisen sehr unangenehm ist. „Pesti Naplo“ bemerkt, daß dies der einfachste Weg sei, eine Idee, welche tüchtigerer Verteidiger bedarf, als solche die äußerste Linke aufzustellen vermag, zugrunde zu richten. Die Agitation besteht darin, daß Massenpetitionen an den Reichstag geschickt werden sollen, in welchen die Herstellung des selbständigen ungarischen Zollgebietes und die Errichtung einer ungarischen Nationalbank nachgesucht wird. „Egypeteres“ veröffentlicht ein Petitionsformular.

Ausland. Im belgrader officiellen Blatte wird unter dem Datum vom 1. Oktober eine Mittheilung des Inhalts veröffentlicht, daß die in den meisten europäischen Journalen enthaltenen Telegramme aus Serbien nicht nur mit einander im Widerspruche stehen, sondern auch vollständig falsch seien. Diese Telegramme erhielten dadurch, daß sie aus Belgrad oder Kragujevac datiert sind, einen gewissen Schein von Glaubwürdigkeit. Das amtliche Blatt bezeichnet indessen als deren Quelle Semlin und macht einen Herrn R. als den Verfertiger namhaft; derselbe habe das serbische Bürgerrecht erworben und sich nach mehrjährigem Aufenthalte von Belgrad nach Semlin begeben, um sich dem Dienste in der Miliz zu entziehen. In seinen Berichten folgte er der Tendenz der von ihm bedienten Journale in der Weise, daß er je nach Bedarf eine und dieselbe Persönlichkeit oder eine und dieselbe Thatsache gleichzeitig lobe oder table. Das officielle Communiqué schreibt diesem Unwesen einen großen Theil der Verwirrung in den durch

die österreichisch-ungarische Presse verbreiteten Nachrichten zu. Das Obige bestätigt nur, was wir neulich über süd-slavische Verlogenheit gesagt.

Der „Times“ wird aus Wien berichtet, daß dort eine Conferenz der Botschafter stattgefunden, um bezüglich der Waffenstillstandsfrage auf dem Aufstandsgebiete in der Türkei Rath zu pflegen. Die Nordmächte ergriffen die Initiative, und der französische Botschafter schloß sich ihnen unter dem Vorbehalte an, daß, wenn überhaupt möglich, der Pforte der erste Schritt in dieser Angelegenheit gewahrt bleiben solle. Englands und Italiens Botschafter hätten erklärt, weitere Instruktionen abwarten zu wollen. In Konstantinopel glaube man, daß auch das eventuelle Fernbleiben Italiens und Englands die Mächte nicht veranlassen könnte, von ihren Vermittlungsversuchen abzulassen. Die von den Insurgenten begehrte Garantie bilde, „wenn man nur die richtige Form zu finden wisse“, kein unübersteigliches Hindernis.

Wie die „Vossische Zeitung“ glaubt, dürfte die Novelle zum Strafgesetzbuch nur die erste Lesung im Plenum des Reichstags passieren, um sodann an die wieder zu ernennende Justizcommission abgeschoben zu werden, welche den Strafprozeß und das Gerichts-Organisationsgesetz zu berathen hat. Ob Fürst Bismarck mit dieser Behandlung seiner Vorlage einverstanden sein wird, ist allerdings die Frage, denn er geht offenbar von der Anschauung aus, daß er mit diesem Kranz von Haß-, Verachtungs- und Aufreizungs-Paragrapphen die Krönung des deutschen Neubaus vollziehe. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der Abgeordnete Kaster nach seiner nunmehr erfolgten vollständigen Wiederherstellung am 5. d. zum erstenmal in der Justizcommission erschienen. Der Führer des freisinnigen Flügels der Nationalliberalen tritt eben jetzt wieder sehr gelegen in die Action, wo die Compromißmeier der halbconservativen Richtung in dieser Partei bereits in ihren Organen über die Annehmbarkeit der Strafgesetznovelle Erörterungen anzustellen beginnen.

Der preussische Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten hat die Amtsentlassung des Fürstbischofs Dr. Förster von Breslau ausgesprochen. Dieser Ausgang des Prozesses kommt natürlich nicht unerwartet; überraschen dürfte nach der früheren Haltung der anderen abgesetzten Bischöfe vielmehr, daß der Fürstbischof eine Verteidigungsschrift dem Gerichtshofe einsendete, durch welchen Act er gewissermaßen die Competenz desselben anerkannt hat. Es ist nicht bekannt, ob die Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen über die Abtrennung der beiderseitigen Antheile an der Breslauer Diocese inzwischen irgendwie Fortschritte gemacht haben; indessen läßt die bisherige Haltung des Fürstbischofs auf österreichischem Gebiete darauf schließen, daß er, auch wenn diese verwickelten Verhältnisse ihrer Lösung noch nicht nahe gerückt sind, doch darauf verzichtet, nach dem nunmehr erfolgten Erkenntnis seine Wirksamkeit auf preussisches Gebiet auszudehnen.

In einem Schreiben aus Bayonne wartet die „Republique Française“ mit einer Enthüllung auf, die im Grunde niemanden überraschen kann. Danach haben die Alfonsisten sich in Folge eines jüngst zwischen ihnen und den Banden Dorregarays stattgehabten Gefechtes einer beträchtlichen Anzahl Documente bemächtigt, welche die Carlisten im Stiche liegen. Diese Documente sollen sich auf einen Briewechsel beziehen, welchen französische Grenzbeamte in einem gewissen Augenblicke mit den Führern der Carlistenbanden unterhielten. Darunter sollen sich Antworten an Carlisten, die Auskünfte zu haben wünschten, Notizen über einflußreiche Persönlichkeiten der französischen Verwaltung und Mittheilungen über die militärischen Operationen der spanischen Truppen befinden. Es heißt, alle diese Schriftstücke seien wohlgeordnet und inventarisiert der Regierung nach Madrid gesendet worden.

Fortsetzung in der Beilage.

Die Dinge in Griechenland scheinen sich abermals zu einer Krise zuzuspitzen. Die griechischen Blätter, die für die Ereignisse auf der Halbinsel ein feines Gefühl haben, fangen ihr Publicum auf möglicher Weise dort dräuende Gefahren aufmerksam zu machen. Man findet plözlich das Trikupis und seine Partei mit Ausnahme der Ionischen Inseln nirgends Einfluß und Anhang, während Komunduros einer der bedeutendsten Führer sei, dem der König eventuell ohne Bedenken die Bildung und Leitung eines neuen Cabinets übertragen würde. Dabei sei jedoch König Georgios fest entschlossen, keine Auflösung des Parlamentes mehr zu bewilligen und zu bewilligen.

Zur Tagesgeschichte.

Valentin erstickt den Mephisto. Das Theater zu Zanesville im Staate Ohio war neulich der Schauplatz einer schreckenerregenden Scene. Dieselbst gastierte, wie der „Weekly Messenger“ berichtet, eine italienische Operngesellschaft, deren Primadonna Signora Arabella sowohl von Boslilien Giulio wie von dem Bariton Pacassi umworben wurde. Da nun die Signora dem ersteren ihre Gunst schenkte, so schwor Pacassi seinem bevorzugten Nebenbuhler fürchterliche Rache. Eines Tages gab die Gesellschaft ein „Faust“ in italienischer Uebersetzung, und zwar spielte Giulio den Mephistopheles, Pacassi aber den Valentin vorstellend. Es kam die Scene, in welcher Faust mit Mephisto im Gefecht geräth, wobei indessen der letztere nichts zu vermag, da eben alle seine Hiebe von Mephisto aufgefangen werden. — „es ist, als ob der Teufel sich!“ — während nun das Libretto der Oper, dem Götz'schen Grundtext entsprechend, vorschreibt, daß Mephisto, zur Seite Fausts stehend, den Valentin niederschlägt, ereignete sich hier der schreckliche Fall, daß Pacassi-Valentin, wild auf Giulio-Mephisto eindringend, diesen letztern nach kurzer Gegenwehr erschredete. Das Publicum, erstaunt über den unerwarteten Ausgang, wollte eben seinem Unwillen lauten Ausdruck geben, als es an dem wilden Lärm, der sich auf der Bühne erhob, erkannte, daß soeben vor seinen Augen sich ein wirkliches Drama abgepielt hatte. Opernsänger, Statisten und Schauspieler eilten herbei, Giulio-Mephisto aufzuheben, aber die Schützer traten sie zurück, denn vor ihnen lag eine Leiche, über welche sich nun in den wildsten Ausbrüchen des Schmerzes die Darstellerin des Gretchen, Signora Arabella, ergoß. Eiligst fiel jetzt der Vorhang, und man kann sich denken, mit welchen Gefühlen das erregte Publicum das Haus verließ. Der Mörder Pacassi wurde verhaftet und ins Gefängnis geführt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenzen.
Krainburg, 8. Oktober. (Die slovenische Presse und die Schule.) Ich begeben mich heute ein wenig auf ein mir etwas fernstehendes Gebiet, glaube aber im Interesse des Gemeinwohles zu handeln, wenn ich ein Wespennest steche, das man schon längst hätte in seinen Boden stampfen sollen. Wenn wir ein bisschen Umschau werfen, so werden wir sehen, daß in allen Provinzen die Schule nicht allein von der gebildeten Volksklasse, sondern insbesondere auch von der liberalen Presse wie ein Lieblingsschild bewacht und gepflegt wird. Den Schulmännern geht man möglichst an die Hand, erleichtert ihnen ihr Werk und trägt nach Möglichkeit zur Hebung ihrer Stellung bei. Nun werfe man einen Blick auf die slovenische Presse. Schamethe muß jedem, der halbwegs auf Bildung Anspruch macht, ins Gesicht steigen, wenn er täglich neue Beweise von der Verkommenheit und Unfähigkeit unserer nationalen Journalisten, die sich in der Regel — gelinde gesagt — in den stinkendsten Kloaken der Provinz und der persönlichen Anwürfe herumwälzt, ersehen muß. Würden wir nicht eine so große Achtung vor dem Anstand und Lebensart besitzen, fürwahr, wir würden Außenwelt manchmal Uebersetzungen aus slovenischen Blättern liefern, damit das gebildete Oesterreich in Erfahrung brächte, was für verabscheuungswürdige Handlanger die Reaction es noch hierzulande gibt. Solche Parasiten der Gesellschaft sollte wirklich das Volk selbst auf Trockene setzen, damit sie nicht länger mehr uns Krainer als Kultur-

feinde vor aller Welt bloßstellen. Da sehe man unter anderen nur das Organ der sogenannten „Jungen“ an — welch ein Schund in der Journalistik! Ich hatte Gelegenheit, mehrerer Herren Länder und mehrere österreichische Volksstämme kennen zu lernen, aber nirgends erlaubt sich die Tagespresse solche ekelhafte Verhöhnungen der Schule und ihrer Lehrer. Nirgends würde die Verwässerung solcher Erreben dulden. Als Familienvater schon muß es mich anekeln, wenn ich sehe, wie man hier der Schule den Boden untergräbt und einzelne Schullehrer mit Noth bewirft, statt zur Hebung ihres Ansehens beizutragen. Diese beispiellose Niedertracht brandmarkt allein die slovenischen Südelblätter hinreichend, und bedarf es keiner weiteren Charakterisierung. Es wundert uns nur, daß die Schullehrer sich die Unterwühlung ihres Bodens gefallen lassen und nicht ihr Veto einlegen gegen die verpestenden Ergüsse gewisser nationaler Bummeler und verkommenen Subjecte, die nichts Besseres zu thun wissen, als die Schule mit Noth zu bewirfen. Aber was soll man erst sagen, wenn man erfahren muß, daß es mitunter selbst Schullehrer sein sollen, die gegen ihre Amtsbürden, ja selbst gegen Schulbehörden die Feder in Schmutz tauchen. So erzählte mir eben vor ein paar Tagen ein Herr, der der Schule nahe steht, daß in unserer Bezirkshauptmannschaft mehrere solche Wiederwärtler ihr Unwesen treiben. Am meisten klagt man über einen gewissen Ziermann, der aus einer benachbarten Bezirkshauptmannschaft etwa in die Nähe unserer Stadt (wenn ich nicht irre nach Höllein oder Hülben) kommen soll. Dieser Mann soll Correspondenzen für nationale Blätter fabricieren und seine Vorgesetzten darin in der unfähigsten Weise bedenken. Soll das ein Schullehrer sein? Hat man noch Stellen für solche Leute, die selbst keine Zucht kennen? Wie man versichert, soll dieser Volkserzieher eben wegen Außerachtlassung seiner Pflichten in eine Disziplinaruntersuchung verwickelt sein. Und von solchen und ähnlichen Individuen läßt sich „Narod“ füttern, und ihm selbst ist jeder Anlaß willkommen, wo er einem gemeinen und pöbelhaften Anwurfe zum Sprachrohr dienen kann. Wir machen die Kreise, denen etwas an der heimischen Schule und ihrer Hebung gelegen ist, auf dies beispiellos niedrige Gebaren gewisser Subjecte und ihrer Organe aufmerksam, die darauf ausgehen uns die Schule und ihre Wirksamkeit im Volke im Keime zu zerstören. Auch wir Krainer wollen eine ordentliche Schule und dazu gehören vor allem ehrenwerthe Lehrer. Wenn jedoch die Lehrer selbst, statt ihres hochernsten Berufes zu walten, eine verkommene Presse dazu benützen, um sich gegenseitig anzuseinden und in den Noth zu ziehen, so ist es nichts mit den schönen Hoffnungen, die wir auf unsere Schule gesetzt, bezüglich einer besseren Zukunft unseres Landes. Wenn auch Laie, glaube ich doch hienit der Anschauung der Schulmänner wie der Gebildeten überhaupt Ausdruck gegeben zu haben.

Gurksfeld, 8. Oktober. (Der neue Bürgermeister und der neue Gemeindeauschuß.) Das Zukunftsreich „Slovenien“ ist nunmehr seiner Entwicklung ein gut Stück näher gerückt. Dieses Stückchen soll die gute, alte, ehrjame Stadt Gurksfeld vorstellen. Die von Jubel und begeisterter Selbstüberschätzung strotzenden Correspondenzen des „Slov. Nar.“ aus Gurksfeld verüben nemlich der Welt, daß die früher immer nemstularisch (sic!) und verfassungstreu gestimmten Bürger Gurksfelds bessere Uebersetzung gewonnen hätten, ihr Heil sei nicht bei den Nemstularn und Verfassungstreuen, sondern in dem zukünftigen, jetzt leider freilich noch idealen Großslovenien zu suchen. Diese ihre Gesinnung hätte die Stadt bei der im vorigen Monate erfolgten Wahl des neuen Gemeindeauschusses und des Bürgermeisters am 1. Oktober bekundet. Dies sei, so meint nemlich der Correspondent des „Narod“, der Beginn der geänderten politischen Gesinnung Unterkrains und berechtige angeblich zur Hoffnung, Unterkrain werde alsbald nach dem Beispiele Gurksfelds für die nationale Sache, für Föderalismus, und was drum und dran hängt, vollständig gewonnen werden. Daß dem nicht so sei, dafür diene folgendes zur Aufklärung: Gurksfelds Bürger, und mit ihnen die ganze, den Klauen der Schwarzen noch nicht verfallene intelligente Bevölkerung, standen und stehen noch immer fest zur Sache der Freiheit und Aufklärung liebenden Verfassungspartei und finden an den Sondergestalten unserer nationalen Heißsporne durchaus kein Gefallen. Wenn daher doch die Wahl des neuen Bürgermeisters im ziemlich überwiegend nationalen Sinne ausfiel, so sprechen dafür verschiedene, den

zufälligen Umständen angemessene Gründe. Vor allem verdanken die Nationalen dieselbe den großartigen, mitunter sonderbaren Wahlumtrieben ihrer Organe gegenüber der allzu lästigen Agitation der Verfassungspartei. Ferner bilden Gurksfeld und seine ziemlich große Umgebung einen einzigen Gemeindeförper. Infolge dessen hat die Landbevölkerung der Umgebung ein überwiegendes Stimmrecht gegenüber der Stadt Gurksfeld. Daß daher die von den nationalen Agitatoren bearbeiteten Kosaken der Umgebung bei der Wahl den Ausschlag gaben, ist leicht erklärlich; daß der neu gewählte Bürgermeister Herr Wilhelm Pfeifer jedoch auch viele Stimmen von Seite der Verfassungspartei erhielt, hat darin seinen Grund, weil auch diese Partei von ihm, als einem intelligenten, den modernen Ideen huldigenden Manne, der zugleich auch österreichischer Reichsrathsabgeordneter ist, erwartet, daß er seine neue Stellung nicht zu nationalen Umtrieben und Hezereien ausnütze, sondern nur für das Wohl und Gedeihen der Stadt und ihrer Umgebung wirken werde. Erfüllt Herr Pfeifer diese seine Aufgabe im Sinne der Gleichberechtigung, so wird er, auch als unser politischer Gegner, das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend rechtfertigen. In dem neuen Ausschusse, in welchem die Nationalen das Uebergewicht der Zahl haben, sitzen auch mehrere sehr intelligente Männer, wie die Herren: Reichrathsabgeordneter Hotschewar, 1. Bezirksrichter Semen, Advocat Dr. Rocelli, Canonicus Pollak; die Handelsleute Bömes, Lavrinschegg, Schöner, Jugovic, nebst mehreren aufgestellten Bürgern und verständigen bäuerlichen Vertretern der Umgebung. Aufgabe des neuen Ausschusses, der aus Anhängern beider Parteien zusammengesetzt ist, wird es daher sein, im einträchtigen Wirken die nicht besonders glänzenden Zustände der Gemeinde zu ordnen und zu heben. Es machte dabei einen nicht besonders günstigen Eindruck, als der neue Bürgermeister seinen Amtsantritt vor dem versammelten Ausschusse mit einer Rede und obligaten Geldsammlung zu gunsten der Insurgenten in der Herzegovina feierte. Herr Pfeifer und sein Anhang mögen gefälligst berücksichtigen, daß Gurksfelds Bürgerchaft es niemals zulassen wird, daß man ihre Stadt zum Schauplatz nationaler Umtriebe mache.

(Zwiepsalt zwischen Gemeinde und Ortsgeistlichkeit.) Am 7. August l. J. haben wir an dieser Stelle berichtet über das lieblose und dem Christentume geradezu ins Gesicht schlagende Benehmen mancher Geistlichen auf dem Lande, die einen verstorbenen Armen, dessen Angehörige die nicht selten hohen Begräbniskosten nicht bezahlen können, wie einen Hund verscharrten lassen und ihm die kirchliche Einsegnung versagen. Namentlich führten die Zusassen der striller Gemeinde (Pfarre Mösel, Bezirk Gottswar) bittere Klage über die Pflichtvergessenheit ihrer Geistlichkeit und hielten die Redaction des „Laib. Tagblattes“ durch Veröffentlichung ihrer Beschwerden in ihren Spalten Abhilfe zu schaffen. Wie eine vom Gemeindevorstand und sechs Gemeinde-Zusassen unterfertigte Zuschrift an die Redaction uns zu wissen thut, hat jener Artikel vom 7. August bei der Geistlichkeit in Mösel insofern seine Wirkung gethan, als dieselbe am 16. August l. J. einen verstorbenen Bettler zu Grabe geleitete und einsegnete. Jedoch den armen Strillern, die ihre Klagen an die große Glocke hingen, blieb dieser Frevel nicht geschenkt. Die Geistlichkeit jener Gegend ist weit entfernt davon, irgend einem Gemeinde-Zusassen das Recht der Beschwerde zuzuerkennen, mag dieselbe auch noch so berechtigt, der Mißbrauch, gegen den sie gerichtet ist, noch so himmelschreiend sein. Die Rache sollte nicht ausbleiben und man muß es gestehen, mit wahrer ultramontan-satanischer Raffiniertheit wurde sie gelibt. Ein feierlicher Wallfahrtstag im heiligen Ort, wo Tausende von Menschen, selbst von Kroatien herauf, zusammenströmen, wurde von den Hochwürdigsten gewählt, um ihrem Rachebuche zu fröhnen. Von der Kanzel herab, wo von rechtswegen und nach christlichem Brauche die Botschaft des Heils verkündet werden soll, wurden die striller Zusassen außergröblich und vor aller Welt beschimpft, als Lügner und als rühdige Schafe hingestellt, welche der ausermählten Herde und ihren Hirten nur Schande bereiten. Die striller Gemeindezusassen erklären aber in der eingangs erwähnten Zuschrift an die Redaction nochmals, daß sie zu jeder Stunde bereit sind vor Gericht unter ihrem Eide zu erklären und zu beweisen, daß der Artikel vom 7. August l. J. nur die lautere ungeschönte Wahrheit enthielt, und sie

können hundert andere Zeugen namhaft machen, die augenblicklich bereit sind, unter ihrem Eide vor Gericht von der Wahrheit des dort Gesagten Zeugnis abzulegen. Im Gegentheil sei die Schilderung des unchristlichen Gebarens der Geistlichkeit in jenem Artikel viel zu milde gehalten und sie könnten mit noch ganz anderen Stücklein aufwarten. Auch seien sie nicht gesonnen, sich noch fernerhin von ihrer Geistlichkeit öffentlich beschimpfen zu lassen. Sie bitten daher den verehrten Fürstbischof Bogatar, den beiden dortigen Geistlichen den Standpunkt klar zu machen, entweder die Hochwürdigen über ihre Berufspflichten zu belehren, ihnen mit allem Nachdrucke begreiflich zu machen, daß Kirche und Kanzel nicht die Bestimmung haben, dort ehrsüchtige Leute zu beschimpfen, sondern dem Gottesdienste und der Unterweisung der Christengemeinde dienen sollen, oder aber dieselben in eine andere Pfarre zu übersehen. — Wie es scheint, nehmen bei den einmal herrschenden gespannten Verhältnissen zwischen Geistlichkeit und Gemeinde die Conflict und gegenseitigen Reibungen kein Ende. Wir wollen aus der obigen Zuschrift nur den einen, der die Schule betrifft, herausheben. Die stiftliche Gemeinde besitzt einen tüchtigen Charaktervollen Lehrer, der seine Pflicht pünktlich erfüllt, der das volle Zutrauen der Gemeindeglieder wie die Liebe der Schulkinder besitzt. Während man anderswo die größte Mühe hat, die schulpflichtigen Kinder nur halbwegs zum geregelten Schulbesuche zu verhalten, gehen die Kinder in Strill von freien Stücken und frohen Muthes, selbst während der Ferienzeit zu ihrem Lehrer. Doch scheint dieser Lehrer in den Augen der Geistlichen gerade nicht Gnade gefunden zu haben. Wir schließen dies aus verschiedenen Thatsachen. Einmal besteht in dieser Gemeinde auch eine sogenannte Nothschule, unterhalten von einem ehrsamem Tischkuchner und Bauer, Namens Wittine, der von seinem Schusterstuhl aus den Vatel führt, vor dem die Kinder zwar wenig Respect zu haben scheinen, vielmehr ihm allerhand Schabernack anthun. Dafür erkreut sich aber der Schusterbauer und nebenbei Nothlehrer der hohen Protection der Geistlichkeit Wenigstens verflüchtete der Kaplan neulich von der Kanzel, alle stiftliche Insassen müßten sofort ihre Kinder in die Nothschule des Schusters Wittine schicken, widrigenfalls sie nachdrücklich mit Geld und Arrest würden gestraft werden. Der von der Gemeinde gehegte Lehrer dagegen wurde durch Zuschrift des Herrn Pfarrers förmlich aus der Pfarre verwiesen und ihm verboten, fernerhin Schule zu halten. Der Lehrer, Herr Adolt Ott, t. l. Oberlieutenant in Pension, verbleibt aber trotz der pfarrherrlichen Verweisung in der Pfarrgemeinde und setzt seinen Unterricht fort. Der Gemeindevorstand Johann Stonik machte mittlerweile an die Bezirkshauptmannschaft Gottschee die Anzeige über diesen eigenthümlichen Schulconflict und über das eigenmächtige Gebahren der Geistlichkeit gegenüber dem Lehrer. Wie der Streit enden wird, können wir nicht angeben, wir müssen uns einstweilen begnügen, den Standpunkt der Parteien darzulegen und behalten uns vor, über die Lösung des Conflictes feinerzeit zu berichten.

(Ueber die bischöfliche Visitation = reise) schreibt die „Pol. Corr.“: „Fürstbischof Dr. Bogatar in Laibach hat am 5. d. M. seine erste Visitation = reise angetreten. Die Dauer dieser canonischen Visitation wird bis zum 13. d. dauern und in der eingehendsten Weise durchgeführt werden. In jeder Pfarrkirche wird gestreut, das Laienelement wird beigezogen werden, die Gemeinde hat nicht nur Zeugnis zu geben, sondern auch Wünsche und Beschwerden vorzubringen. Das Resultat dieser Visitation wird eine derartige Beschäftigung des Klerus zur Folge haben, daß letzterer vollkommener zu thun bekommen dürfte, um seinen Berufspflichten vollgerecht werden zu können.“

(Grundsteuer = Regelung.) Die Bezirksschätzungscommission in Rudolfsdorf wird mit der definitiven Einschätzung am 18. Oktober 1875 in der Gemeinde Gothendorf beginnen. — Im Schätzungsbezirk Loitsch hat am 6. Oktober l. J. die gemeinschaftliche Begehung der an den Grenzen der Einschätzungsgruppen gelegenen Grundstücke zur Verständigung über deren Einschätzung begonnen.

(Mord im Straßhause.) Wie der „Slov. Narod“ berichtet, soll am 3. d. M. in der Strafanstalt von Gradisca der Vorstand derselben sowie zwei Kusseher von einem zu lebenslänglichem Kerker verurtheilten Straßling erstochen worden sein, worauf sich derselbe, nachdem er noch zwei andere Kusseher verwundete, selbst das Leben nahm.

(Südbahn = Gesellschaft.) Die Verhandlungen in Angelegenheit der Trennung der Südbahn = wege, welche anfangs des Monats hätten eröffnet werden sollen, haben eine Verzögerung erlitten, da die italienische Regierung bis nun noch nicht dazu kam, einen Delegirten zu ernennen. Die Sache wird seitens der pariser Firma Rothschild sehr eifrig betrieben, sie wird es wol schließlich zuwege bringen, daß man in Rom die Saumseligkeit aufgibt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß die Conjecturen über die Einlösung der November = Coupons wieder beginnen. Die verbreitetste Version ist die, daß die Einlösung mit 4 1/2 Francs geschehen werde.

(Die Päpstin Johanna) genannt der Papst im Unterrock, historischer Roman von G. Vertold. Dieser in illustrierten Lieferungen à 25 kr. erscheinende Roman, schildert in sehr grellen Farben das Leben der Päpstin Johanna (Papst Johann VIII. 855 — 858) bis zu dem Zeitpunkt, wo durch das Ereignis ihrer Entbindung auf dem Forum zu Rom, ihr Geschlecht entdeckt wurde und sie nach so vielem Glanze von Stufe zu Stufe gesunken, im Elende verkam. — Pannumerationen auf diesen sehr spannenden Roman übernimmt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach, wo auch die ersten 2 Lieferungen zur Ansicht bereit liegen.

(Nordpol = expedition 1872 — 1874.) Herr Oberlieutenant Julius Payer unternahm es, die österr. = ungarische Nordpol = expedition in populärem Style zu beschreiben und herauszugeben. Dieses Werk erscheint in circa 24 illustrierten Lieferungen à 25 kr.; Subscriptionen hierauf übernimmt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach und liegt ein ausführlicher Prospect dem heutigen Tagblatte bei.

Literarisches.

(Hädländers deutsche Romanbibliothek.) Es wurde schon oft darüber geklagt, d. h. der Mangel von Romanen mit äußerst wenigen Ausnahmen in Deutschland ein so geringer sei im Vergleich zu der Verbreitung, deren die Romane englischer und französischer Schriftsteller unter ihren Landsleuten sich zu erfreuen haben, und als eine der Hauptursachen dieser auffallenden Erscheinung wird dann stets zugleich genannt der verhältnismäßig höhere Preisansatz vonseiten der deutschen Romanverleger und die dadurch mitbedingte geringe Kaufkraft des deutschen Publicums, das sich selbst in den bestkultivirten Kreisen lieber mit Leihbibliothek = Exemplaren behilft. Wir wollen für heute dahingestellt sein lassen, in wie weit diese Begründung richtig ist, dagegen können wir nicht umhin, einen Punkt bei Beurtheilung dieser Frage hervorzuheben, der unseres Wissens bis jetzt noch viel zu wenig gewürdigt und anerkannt wurde. Es ist dies die Thatsache, daß bei keiner andern Nation dem Publicum unterhaltende Lectüre zu so äußerst billigen Preisen geboten wird, wie dies in Deutschland in illustrierten und nicht illustrierten Blättern seit Jahren geschieht, und hier ist es wieder insbesondere ein Journal, das ausschließlich den Roman kultiviert, welches sich vor allen anderen durch sabelhaft billigen Preis auszeichnet. Wir meinen Hädländers deutsche Romanbibliothek, Ergänzungsblatt zu „Ueber Land und Meer.“ Hier werden uns Romane der ersten deutschen Schriftsteller in elegantester Form geboten, wir begegnen den Namen von Hädländer, Detlef, Grosse, Jensen, Hopfen, Wachenhusen, Dewall, Müller, Rant, Byr, Wilbrandt, Eskeim u. v. a., und was kostet hier ein solcher Roman? Ein zweibändiger Roman, der sonst gewöhnlich seine 2 Thaler kostet, kommt in dieser Romanbibliothek auf nur 6 Gr., sage sechs Groschen zu stehen. Ist das nicht erstaunlich billig? Wo bietet das Ausland ähnliches? Man würde kaum selbst an diese Billigkeit glauben können, wenn die vorliegenden Jahrgänge nicht den vollsten Beweis davon lieferten. Ein solcher Jahrgang enthält 20 gewöhnlich: Romanbände und da er nur 2 Thaler kostet, so erhält der Abonnent den Inhalt eines Romanbandes von den wirklich anerkannt ersten deutschen Romanschriststellern für nur 3 Groschen! Wir hatten es für eine Pflicht der deutschen Presse, einer solchen Leistung buchhändlerischen Unternehmungsgewisses die verdiente Anerkennung nicht vorzuenthalten und für das eigentl. wohlverstandene Interesse des ganzen gebildeten deutschen Lesepublicums, durch allgemeinste Abonnementsbetheiligung an dem eben beginnenden neuen Jahrgang ein solches Unternehmen kräftig und nachhaltig zu unterstützen. Borräthig bei Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg in Laibach.

(Wanderungen auf dem Gebiete der Länder = und Völkertunde.) Ein Hausbuch des geographischen Wissens von Fr. Hobir t. Detmold, Neversche Buchhandlung. Die hequemen Wanderungen sind diejenigen, welche man an Winterabenden oder Regentagen des Sommers dabei am trauten Familientische in die schöne Welt hinein macht. Landkarten und Bilderbücher sind die freundlichen Reisebegleiter, und wer soll der Führer und Begleiter sein? Könnte man immer einen vielgereisten Menschen dazu finden, der nach eigener Anschauung lebendig berichten könnte, so würde das freilich das Beste sein. Da aber solche Vielgereiste sehr selten sind, so nehmen wir nun

so dankbarer ein gutes Buch in die Hand und folgen ihm, als dem ruhigsten und geduldigsten Wegweiser. Der jüngste derselben hat jedoch in der Neverschen Buchhandlung in Detmold als „Fr. Hobir's Wanderungen auf dem Gebiete der Länder = und Völkertunde“ zu erscheinen begonnen, bringt im ersten Bande „Skizzen und Bilder aus Nord = und Mitteldeutschland“ und wird die große Wanderung mit dem fünfundzwanzigsten Bande in Australien beschließen. Der Herr Verfasser hat es verstanden, wie schon der Inhalt dieses ersten Bandes zeigt, aus der großen Masse von Reisebeschreibungen und Schilderungen über Land und Leute, von denen so viele unter manchem Nichtigem so vieles Irrige enthalten, mit geschickter Hand und sicherem Blick unter gleichzeitiger Berwertung seiner eigenen Erfahrungen und Kenntnissen von ihm bearbeiteten Stoff so auszuwählen, daß einem jeden, groß wie klein, eine ebenso unterhaltende und interessante, wie belehrende Lectüre geboten ist, die jedenfalls besser ist, als mancher Roman und manche nichtssagende Jugendchrift. Nach dem dem ersten Bande beigegebenen Prospect sollen die „Wanderungen“ bieten: 1. Landschaftliche Bilder, 2. Bilder aus der Thier = und Pflanzenwelt, 3. Schilderungen aus dem Volksleben, 4. Jagd = und Reise = abenteuerer; und also trotz des bestimmten Bieles, das der Herausgeber ins Auge gefaßt hat, von einer Vielfältigkeit, die man nicht oft in ähnlichen Werken finden dürfte. Die Sprache ist eine klare und leicht verständliche, so daß sich das Werk besonders auch als Lectüre für die Jugend eignet, und der Preis von 10 Sgr = 1 Mark für einen Band von circa 12 Bogen, der noch dazu wie der erste mit den wohlgelegenen Illustrationen, das Hermanns = Denkmal in teutoburger Walde, Spreewaldschleife und der Broden, ausgestattet ist, ein, man möchte sagen, erstaunlich billiger, und ermöglicht die Anschaffung der ganzen Sammlung für jedermann. Diese Wanderungen sollten in keinem Hause, namentlich aber in keiner Schule fehlen, um ihren von dem Herausgeber ins Auge gefaßten Zweck erfüllen zu können, der ist: „Als Mittel zu wahrer Volk = und Jugendbildung zu dienen.“ — In Laibach zu beziehen durch die v. Kleinmayr & Bamberg'sche Buchhandlung.

Angelkommene Fremde

am 9. Oktober.
Hotel Stadt Wien. Rohmberger, Fabrikant; Jacher, Kordesch; Koppmann, Reis.; Hoffmann, Kfm.; Fuchs, Buchhalter, Wien. — Vasil, t. l. Geometer, Porenzo. — Schinko, Commis, Marburg. — Flach, Gen. = Führer, Pola. — v. Langer, Gutsbesitzersgattin, Poganic.
Hotel Stefani. Croetti, Villach. — Garzoni, Mailand. — Kautsky, Haasberg. — Jellouscheg, Bel. Oberlaibach. — Graf v. Ladevize, Privat, Graz. — Jilich, Herzogowina.
Hotel Europa. Squerit, Triest. — Kinnstein, Graz. — Wandeberger, t. l. Pient., Catez.
Wohren. Fareninus Maria, Vittai. — Nagel, Fabrikant, Krainburg. — Smareker, Gastwirth, Baranil.

Theater.

Deute: Stradella. Oper in 3 Acten von Flotow.
Morgen: Die Großherzogin von Gerolstein. Operette in 3 Acten von Offenbach.
Montag: Das Gefängnis. Lustspiel in 4 Acten von Roderich Benedix.

Wiener Börse vom 8. Oktober.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Spec. Rente, 5 1/2 p. C.	70 05	70 15	Alle 5 1/2 p. C. Credit.
cto. dto. 5 1/2 in Silber.	73 90	74 —	cto. in 33 J.
Loose von 1854	104 60	105 20	Ration. d. W.
Loose von 1860, ganze	111 80	112 —	ung. Vob. = Creditanst.
Loose von 1860, Hälfte	117 —	117 25	
Prämien = sch. v. 1864	133 25	134 —	
			Prioritäts = Obl.
			Frank. Josef = Bahn
			Oest. Nordwestbahn
			Stiebelbühner
			Staat = Obl.
			Südb. = Obl. zu 500 Fr.
			cto. Bons
			Grundent = Obl.
			Siebenbürg.
			Ungarn
			Actien.
Anglo = Bank	107 50	107 75	Credit = Lose
Crebitanstalt	209 80	210 —	Rudolfs = Lose
Depositenbank	153 —	154 —	
Escompte = Anstalt	680 —	700 —	
France = Bank	31 —	31 50	
Handelsbank	61 50	58 —	
Nationalbank	980 —	982 —	
Oest. Bankgesellschaft	170 —	—	
Union = Bank	90 —	90 20	
Verkehrsbank	85 50	85 —	
Wissb. = Bahn	123 —	124 —	
Karl Ludwigsbahn	216 25	216 50	
Rail. = Ust. = Bahn	173 50	174 —	
Rail. = Fr. = Josef =	160 50	161 —	
Staat = Obl.	279 50	280 50	
Südbahn	108 75	109 —	
			Loose.
			Kuglsb. 100 fl. Rdb. =
			Frankf. 100 Mark
			Hamburg
			London 10 Pfd. Sterl.
			Paris 100 Francs
			Münzen.
			Rail. Münz = Ducaten
			20 = Franc = Stk.
			Preuß. Kassenscheine
			Silber

Telegraphischer Coursbericht

am 9. Oktober.
Papier = Rente 70 10 — Silber = Rente 74 15 — 1860er
Staats = Anlehen 111 75. — Bankactien 922. — Credit 211 75
London 112 25 — Silber 102 10 — R. t. Münz =
bneaten 5 34. — 20 = Francs Stk. 8 96. — 100 T. Reichsmark 55 55.

Morgens dichter, nassender Nebel, dann heiter, sehr schwacher SW. Wärme: morgens 6 Uhr + 5.2°, nachmittags 2 Uhr + 14.2° C. (1874 + 17.3°; 1873 + 20.4° C.) Barometer im Fallen 738.56 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.0°, um 3.6 über dem Normale.

Gedenktafel

über die am 12. Oktober 1875 stattfindenden Vicinationen.

- Einzig Feilb., Jafel'sche Real., Bobovitsch, BG. Joria. - 3. Feilb., Kunz'sche Real., Stenine, BG. Neumarkt. - 1. Feilb., Kump'sche Real., Cermoschniz, BG. Rudolfswerth. - 1. Feilb., Simc'sche Real., Stopic, BG. Rudolfswerth. - 1. Feilb., Blacic'sche Real., Pechdorf, BG. Rudolfswerth. - 1. Feilb., Troje'sche Real., Cermoschniz, BG. Rudolfswerth. - 1. Feilb., Kastren'sche Real., Gaberje, BG. Rudolfswerth. - 3. Feilb., Trost'sche Real., Poddreg, BG. Rudolfswerth. - 1. Feilb., Konal'sche jun. Real., Bizajc, BG. Wippach. - 1. Feilb., Pirz'sche Real., Vode, BG. Gurtsfeld. - 1. Feilb., Stebe'sche Real., Schwörz, BG. Seisenberg.

In Laibach verkehrende Eisenbahzüge.

Südbahn.

Table with columns: Nach Wien Abf., Uhr, Min., nachm. Postzug, morgens Eilpostzug, vorm. Eilzug, früh gem. Zug, nachts Eilpostzug, nachm. Postzug, abends Eilzug, abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfsbahn.

Table with columns: Abfahrt, Uhr, Minuten, morgens, vormittags, abends, morgens, abends.

Fenster-Rouleaux

in allen Größen billigt bei C. J. Hamann.

Herbst- & Winter-Saison!

Das Confections-, Mode- & Manufacturen-Etablissement des

L. Wallenko,

Laibach, Hauptplatz Nr. 7, empfiehlt

Neuestes in Damenkleider- und Herrentuchstoffen, Schawls, Plaids u. s. w., Teppichen, Kaffeetüchern, Möbelftoffen, Vorhängen, Rouleaux, Decken, Kopfen u. s. w., Feinwaren, sortiert; große Auswahl billiger Kleiderstoffe à 27 kr. pr. Elle. (590) 3-3

Fordere hiemit Herrn B. J. auf, mir seine Schuld binnen acht Tagen voll zu bezahlen, widrigenfalls ich gesonnen bin, seinen Namen, wie auch die Art und Weise, wie selber mir Geld abschwindelte, öffentlich bekannt zu geben.

Carl Pachner.

Weisse Lebens-Essenz

von Apotheker Julius Schrader, Feuerbach - Stuttgart. Das beste und rationellste aller Wagenmittel. - Bitte, senden Sie mir zwölf Flacons "weisse Lebens-Essenz." Das eine Fläschchen hat schon merkwürdige Besserung bei meinem Wagenleiden hervorgebracht. - Freisrau v. St. André. - pr. Flasche 60 kr. in der Apoth. d. "heil. Dreifaltigkeit," Nüttling. (484) 10-4

Speise-Grüdpfel

pr. 100 Kilo fl. 3.60 sind noch abzugeben: Karlstädtervorstadt 24.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Dresden, Wilhelmsplatz 4 (früher Berlin.) - Erfolge nach Hunderten. (301) 33-22

Britannia-Silber

ist das einzige Metall,

das immer weiß wie Silber bleibt

und ist selbes in England fast in jeder feineren Haushaltung zu finden, da es so gut wie Silber und der Preis beinahe der zwanzigste Theil von dem des echten Silbers ist. Das echt englische Britannia-Silber ist zu folgenden Preisen zu beziehen nur von der

engl. Metallwaren-Niederlage des M. Bressler, Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9:

- Raffaelöffel, 1 Stück kr. 10, 15, 20, 25, 30, 4, 45. - 6 Stück davon kr. 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3. Speiseöffel, 1 Stück kr. 30, 35, 40, 45, 50, 60. - 6 St. davon fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5. Messer und Gabeln, 1 Paar nur kr. 80 (Silbergriff). - 6 St. davon nur 4 fl. Theeser, 1 St. kr. 30, 40, 50, 60, 80, fl. 1 mit oder ohne Griff. Gießgrasteln, 6 St. nur fl. 2.50. Eierbecher, 6 St. fl. 2. Serviettenhalter, 6 St. fl. 2.50, 1 Pfefferstreuer kr. 60, 80, fl. 1, 1.20. 1 Zunderstreuer kr. 80, 90, fl. 1, 1 Handluchter kr. 60, 80, fl. 1, 1.50. Leuchter, feine, groß, 1 Paar fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 6. Dessertbecher, 6 St. fl. 3.50. Rinderlöffel, 6 St. fl. 1.50, 2, 2.50. Milchschöpfer, 1 St. kr. 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50. Suppenschöpfer, 1 St. fl. 1.20, 1.50, 1.80, 2, 2.50, 3. Krugzüge, echt verguldet und mit Silber belegt, 1 St. fl. 12, 15, 18 und 20 mit Postament. Tasse 1 St. 8'' kr. 90, 10'' fl. 1.20, 12'' fl. 1.50, 14'' fl. 2, 16'' fl. 2.50, 18'' fl. 3, 20'' fl. 3.50 (rund, oval oder viereckig.) Theeservice für 2 Personen fl. 15, für 4 Personen fl. 18, für 6 Personen fl. 21, für 8 Personen fl. 26.

Alle erdenklichen Artikel laufend billig! Aufträge aus der Provinz beliebe man zu richten an:

M. Bressler,

englische Metallwaren-Niederlage, Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9.

Provinzansprüche werden umgehend per Post mit Nachnahme ausgeführt. (405) 25 18 Es wird, wenn es jemand wünscht, auch Stückweise versandt, damit man sich von der Borglichkeit auch früher überzeugen kann. Bei Abnahme im Betrage von 100 fl. 10 Proz. Rabatt.

Ein Lehrjunge

wird in der gefertigten Spezereiwarenhandlung sogleich aufgenommen. (618) 2-1

Carl C. Holzer.

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die Zahn-Flombe von dem k. k. Hofzahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnresten und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, in Flacons zu fl. 1.40,

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den üblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Anatherin-Zahnpasta

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken. (1) 36-27

Dr. J. G. Popp's

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glasur der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Preis pr. Schachtel 63 kr. 6 W.

Depots in: Laibach bei Petricic & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschtz, Apotheker; sowie in sämtlichen Apotheken, Parfumerie- und Galanteriewaren-Handlungen Krains.

Sechste regelmäßige

Generalversammlung

der

krainischen Industrie-Gesellschaft in Laibach

am 26. Oktober 1875

um 4 Uhr nachm. im Directionsbureau der Gesellschaft.

Tagesordnung:

- a) Bericht über die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres. b) Bericht des Revisionsausschusses. c) Beschlußfassung über die Verwendung des Ertragnisses. d) Neuwahl sämtlicher Mitglieder des Verwaltungsrathes wegen Ablauf der Funktionsdauer nach § 17 der Statuten. e) Neuwahl des Directors nach § 25 der Statuten.

Die Herren Actionäre, welche ihr Stimmrecht auszuüben beabsichtigen, werden im Sinne des § 10 der Statuten ersucht, ihre Actien bis 23. Oktober d. J. bei der Gesellschafts-Casse zu deponieren und die Legitimationskarten dafelbst zu begeben. (609) 3-2

Der Obmann des Verwaltungsrathes.

Sperngucker, gepulst, achromatisch (nicht Ga-
lanterienware), in allen möglichen
Ausstattungen, bester Qualität, billigste Preise, empfiehlt
Niklas Rudholzer. (600) 3-3

Zahnweh! jeder und heftigster Art
beseitigt dauernd das be-
rühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft!
Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz.**
(616) 4-1

Local-Veränderung.

Gefertigter zeigt den geehrten p. t. Kunden an,
daß er sein

Rasier- & Friseur-Geschäft

in die

neuen Localitäten, „zur Stadt Wien“

(Postgasse, Eck gegen das Postgebäude)

verlegt hat und ersucht sein hübsch eingerichtetes
Locale recht zahlreich besuchen zu wollen. Gleichzeitig
gibt er bekannt, daß er alle Arten von Haararbeiten
zur schnellsten und billigsten Effectuierung annimmt.

Hochachtungsvoll

Eduard Calderaris.

(619) 3-1

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Die neu eröffnete
Niederlage
für **Krain**
der kdn. Landesbef.
A. G. E. A. M. E. R.
Dampf- und Kunstmühle
Laibach, vis-à-vis dem Rathhause,
empfeilt die vorzüglichsten Erzeugnisse dieses bei allen
Ausstellungen preisgekrönten Etablissements.
zu
Original-Preisen
Verkauf en gros & en detail
nach metrischem
Gewichte.
(612) 6-3

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Local-Veränderung.

Ich beehre mich hiemit den hochverehrten Kunden höflichst anzuzeigen,
daß ich am 8. October in das

Fröblich'sche Haus, Wienerstraße,

überfiedle. Indem ich für das geschenkte Vertrauen höflichst danke, bitte ich
mir selbes auch in meinem neuen Locale übertragen zu wollen, wo ich stets
neue und alte Claviere am Lager halte, sowie allerlei Reparaturen
und Stimmungen besorgt werden.

Hochachtungsvoll

Aug. Rumpel,

Claviermacher.

(603) 2-2

Bahnarzt Med.-Dr. Canzer,

Docent der Bahnheilkunde an der Universität in Graz,
ordinirt im October vom 10. d. M. an in Laibach „Hotel Elefant“ in der
Bahnheilkunde & Bahntechnik.

Alle p. t. Patienten werden erinnert, sich gleich anfangs zu melden, um möglichst
schmerzlos die Vorbehandlungen einzuleiten und um gegen Schluß dem Andrang vorzu-
beugen. (618) 3-2

Seine f. t. priv. Zahnpräparate: **Antiseptikon-Mundwasser, Zahnpulver** und
Zahnpasta sind bei ihm, sowie in Laibach bei Herrn Parfumeur **Wahr** und Apotheker
Birschtz, in Laß bei den Herren **Fabian** und **Marinschek**, ferner in den Apo-
theken zu **Krainburg** und **Stein** und bei Hrn. Apotheker **Sandri** in **Triest** zu beziehen.

Beste Nähmaschine der Welt.

Für Krain einzig und allein
echt beim Gefertigten!



Nebst den Original-
Howe-Maschinen
sind bei mir fast alle gangbaren

Nähmaschinen

des Auslandes zu sehr herabge-
setzten Preisen in grösster Aus-
wahl vorhanden.

Garantie reell.

Auch auf Ratenzahlungen.

**Laibach,
Judengasse 228.**

Hochachtungsvoll

Franz Dettler.

(615) 24-11

Auswärts nimmt mein Reisender Herr J. Globočnik Auf-
träge bereitwilligst entgegen und ertheilt auch zugleich den
erforderlichen Unterricht.

Warnung.

Durch allfällig aus anderer Quelle auftauchende Offerte
gleichnamiger Maschinen ballebe man sich nicht irre führen zu
lassen, denn schon der Besuch meines reichhaltigen Lagers würde
den eclatantesten Wahrheitsbeweis über Gesagtes liefern.

Vollste Sicherheit
der Sparanlage, mit gleichzeitigem
Spiel auf gezogene Serien-Lose.

Durch unsere neueste Combination, von welcher wir unten Beispiele anführen, gelangt
man in den Besitz von

Oesterreichischer Staats-Rente,

genießt die Zinsen der Rente vom Tage der ersten Anzahlung und spielt 4 mal jährlich auf
gezogene Serien-Lose mit.

Unsere Berechnungen sind äußerst mäßig und empfiehlt sich diese Combination dadurch
ganz besonders, daß man sofort bei der ersten Theilzahlung in den Besitz der Rente
eintritt, abgesehen von der riesigen Gewinn-Chance.

Beispiel.

fl. 100 österr. Rente mit freier Prämie auf	4 gezogene Serien-Lose	1860er Serien-Lose
	4 „ „	Braunschweiger Lose
	monatliche Zahlung à fl. 6. —	
fl. 200 österr. Rente mit freier Prämie auf	4 gezogene Serien-Lose	1860er Serien-Lose
	4 „ „	Braunschweiger Lose
	monatliche Zahlung à fl. 12. —	

Nächste Nummern-Ziehung der **1860er** Staats-Lose am 1. Novemb. d. J.
Die Zinsen der Rente werden dem Käufer vierteljährlich ausbezahlt.

Wir empfehlen ferner zu den bevorstehenden Ziehungen:

Wiener Communallose } einzeln oder in Gesellschafts-Spielen
Creditlose } gezogen
Ungar. Prämienlose } **kleine monatliche**
1839er Staatslose } **Theilzahlungen**
von fl. 4. aufwärts.

Gleich bei Beginn der ersten Anzahlung spielt man auf das angekaufte Loos ganz allein
auf Haupttreffer von:

Ö. W. fl. **250,000, 200,000, 30,000, 10,000** etc.

EDUARD FÜRST'S NEFFE.

BRISACH & Co.

WIEN, Kärntnerstrasse 14.